



BULLETIN

JUGENDBEFRAGUNG 2021

RESULTATE UND WEITERFÜHRENDE
AUSFÜHRUNGEN ZU DEN SCHWERPUNKTEN
SOCIAL MEDIA, SICHERHEITSEMPFINDEN
UND JUGENDGEWALT

OKTOBER 2021

Der Fragebogen wie auch der Datensatz der Jugendbefragung stehen im Rahmen der Open-Data-Strategie der Fachstelle Kindheit, Jugend und Inklusion auf GitHub unter CC BY 4.0 zur Verfügung:

github.com/GesellschaftStadtUster/kind-jugend-fam_jugendbefragung2021

Jugendbefragung 2021. Resultate der Befragung und weiterführende Ausführungen zu den Schwerpunkten Social Media, Sicherheitsempfinden und Jugendgewalt

Oktober 2021

Andreas Wyss

Stadt Uster
Fachstelle Kindheit, Jugend und Inklusion

Bahnhofstrasse 17

8610 Uster

044 944 71 20

kindheit@uster.ch / jugend@uster.ch

INHALT

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Jugendbefragung.....	5
Recherche.....	6
Social Media	7
Nutzung von Social Media und Messenger.....	7
Hybridisierung der Lebenswelt.....	7
Sicherheitsempfinden	9
Allgemeines Sicherheitsempfinden.....	9
Sicherheitsempfinden und Geschlecht.....	9
Alter und Schulniveau.....	9
Orte jugendlicher Unsicherheit in Uster.....	10
Wahrnehmung der eigenen Sicherheit bei Onlineaktivitäten.....	10
Umgang mit der eigenen Unsicherheit.....	11
Jugendgewalt	12
Situation in Uster.....	12
Handlungsbedarf.....	12
Exkurs: Hintergründe und Zusammenhänge zur Jugendgewalt.....	13

Bedürfnisse von Jugendlichen.....	14
Treffpunkte und Zusammensein	14
Jugend und Leistungsdruck.....	14
Information und Unterstützung	15
 Fazit	16
Jugend ermöglichen	16
Social Media	17
Unterstützung bei Unsicherheit und Gewalterfahrung	17
Bewältigung von Jugendgewalt	18
Was man tun könnte.....	19

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Social Media– und Messengernutzung von Jugendlichen	7
Abb. 2: Sicherheitsempfinden von Jugendlichen	9
Abb. 3: Als von Jugendlichen unsicher empfundene Orte in Uster	10
Abb. 4: Umgang von Jugendlichen mit Unsicherheitsgefühlen	11
Abb. 5: Erfahrung mit Gewalt, Bedrohung oder Belästigung	12
Abb. 6: Bedürfnisse der Jugendlichen in Uster	14

EINLEITUNG

Mit der Jugendbefragung 2021 hat die Fachstelle Kindheit, Jugend und Inklusion sowohl das Empfinden wie auch die Bedürfnisse von Jugendlichen abgefragt. Das Fragebogendesign wie auch die einzelnen Fragen wurden in Kooperation mit der offenen Jugendarbeit sowie dem Jugenddienst der Stadtpolizei entwickelt.

Der Bericht baut auf wissenschaftlichen Studien und Erkenntnissen sowie den Rückmeldungen von Praktikerinnen und Praktiker auf. Der Schwerpunkt der Befragung lag auf den Themen Social Media, Sicherheitsempfinden und Jugendgewalt.

Die Jugend als Lebensphase ist von den unterschiedlichsten Facetten geprägt. Der vorliegende Jugendbericht hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit und kann auch nicht alles Bedeutsame der heutigen Jugend abbilden. Er ist ein Arbeitsinstrument um bei wichtigen Themen fachlich abgestützte Entscheidungen treffen zu können und Angebote weiterzuentwickeln.

Jugendbefragung

Zur Teilnahme an der Jugendbefragung wurden 600 Jugendliche per Brief eingeladen. Die Jugendliche wurden mittels einer geschichteten Zufallsauswahl aus allen Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren mit Wohnsitz in Uster ermittelt. Für die Auswahl wurde sowohl das Alter wie auch das Geschlecht berücksichtigt.

Der Brief enthielt einen individuellen QR-Code, mit welchem man direkt zur Umfrage gelangte. Eine Teilnahme-URL, bei der zusätzlich noch ein Teilnahme-Token eingegeben werden musste ermöglichte die Antworten mit den vorhandenen Daten zusammenzuführen. Zur Teilnahme wurde mittels Gutscheine motiviert.

Die Umfrage war als Onlinebefragung konzipiert. Sämtliche Fragen wurden als Pflichtfelder festgelegt, so dass jede ordentlich beendete Teilnahme zu einem kompletten Datensatz führte. Vier Fragen wurde mittels Filter ausgeblendet, wenn sie aufgrund vorheriger Antworten als irrelevant einzustufen waren.

Bedürfnisse von Jugendlichen erfahren und bestehende allgemeine Erkenntnisse nutzbar machen.

Die Erhebung fand vom 24. Juni bis 13. Juli 2021 statt. Für die Auswertung konnten 213 Antworten berücksichtigt werden. Die Antworten von 40 Teilnehmenden waren unvollständig und wurden ausgeschlossen. Dies entspricht einem verwertbaren Rücklauf von 35%.

An der Befragung haben etwas mehr Frauen teilgenommen wie aufgrund der Stichprobe zu erwarten gewesen wären (53% statt 49%). Zudem haben leicht weniger Ausländerinnen und Ausländer an der Umfrage teilgenommen (17% statt 18%), wie aufgrund der Stichprobe zu erwarten gewesen wären. Betreffend dem Alter entspricht der Rücklauf dem Anteil der Stichprobe, einzig die ältesten Teilnehmenden (18 bis 20 Jahre) sind leicht untervertreten. Trotz diesen leichten Verzerrungen ist davon auszugehen, dass die Jugendbefragung ein repräsentatives Bild vermittelt und verallgemeinerbare Resultate liefert.

Das Fragebogendesign wie auch die einzelnen Fragen wurden in Kooperation mit der offenen Jugendarbeit sowie dem Jugenddienst der Stadtpolizei entwickelt. Ausgangspunkt war das Bedürfnis der beteiligten Stellen an verlässlichen Grundlagen zur Weiterentwicklung der eigenen Angebote sowie die zu geringe Abbildung von jugendspezifischen Themen in der allgemeinen Sicherheitsbefragung der Stadtpolizei. Im Anschluss an diese Umfrage werden durch die Jugendarbeit (Fachstelle Kindheit, Jugend und Inklusion) und den Jugenddienst (Stadtpolizei) Workshops an der Oberstufen durchgeführt. Ziel der Workshops ist die Bekanntmachung der bestehenden Angebote sowie deren partizipative Weiterentwicklung.

Recherche

Neben der eigenen Umfrage bei Jugendlichen mit Wohnsitz in Uster wurde zur Erklärung von Phänomenen der aktuelle wissenschaftliche Diskurs berücksichtigt und verschiedene Studien und Daten beigezogen. Dadurch war es möglich, die Ergebnisse der Jugendbefragung in einem grösseren Kontext einzuordnen sowie Lücken bei der Erhebung zu füllen.

Die Befragung liefert verallgemeinerbare Resultate und gibt Hinweise zur Weiterentwicklung der Angebote.

SOCIAL MEDIA

Nutzung von Social Media und Messenger

Die Befragung zur Social-Media- und Messengernutzung zeigt, dass die direkte Kommunikation (Messenger) bedeutsamer ist, als die Produktion und der Konsum von Inhalten. Auch in der Untersuchung von Heeg und Steiner (2019, S. 13) wird deutlich, dass der Kontakt mit anderen für Jugendliche der wichtigste Grund für Social Media-Aktivitäten ist. Die Selbstdarstellung steht somit weniger stark im Vordergrund, wie die Berichterstattung in den Medien teilweise vermuten lässt.

Innerhalb der Altersgruppe der befragten Personen zeigen sich leichte Unterschiede bei der Häufigkeit der Nutzung von Plattformen. Grundsätzlich ähnelt sich das Nutzungsverhalten jedoch sehr.

Dabei ist zu beachten, dass ältere Plattformen jeweils von neueren abgelöst werden. Bei Erwachsenen noch weit verbreitete Dienste wie Facebook werden von Jugendlichen kaum mehr genutzt.

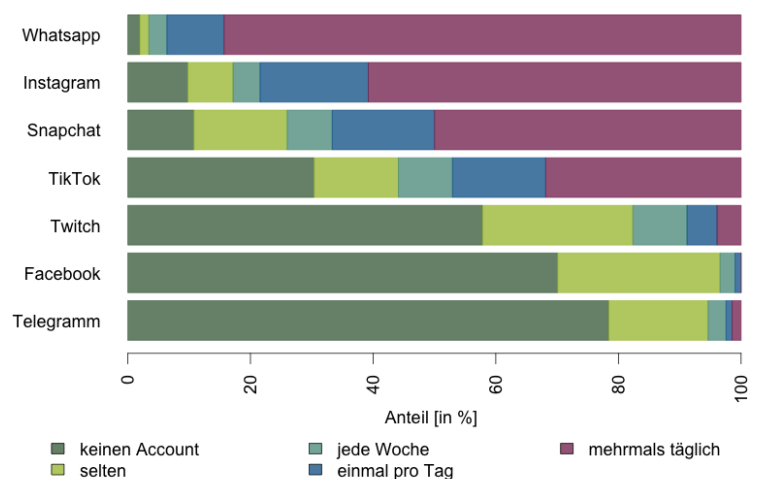


Abb. 1: Social Media- und Messengernutzung von Jugendlichen (eigene Darstellung)

Hybridisierung der Lebenswelt

Die Unterscheidung zwischen virtueller und analoger Welt hat für Jugendliche kaum eine Bedeutung. Die Verknüpfung und das Ineinanderübergehen wird mit dem Begriff der Hybridisierung der Lebenswelt umschrieben. Jugendliche nutzen sowohl die virtuellen wie auch analogen Möglichkeiten für den Aufbau und die Gestaltung sozialer Beziehungen. Diese beiden Welten verschmelzen zu einer einzigen Lebenserfahrung. Auch für das Jugendalter typische Entwicklungsaufgaben wie der Aufbau des eigenen Normen und Wertesystems sowie die Ausbildung der eigenen Identität, finden in dieser hybriden Welt statt (vgl. Weber & Roeske, 2020, S. 4).

Für die jugendliche Lebenswelt ist die Unterteilung in virtuelle und analoge Welten obsolet.

Auch Heeg und Steiner (2019, S. 6) zeigen auf, dass «mit dem Siegeszug des Smartphones [...] der physische Raum und der digitale Raum untrennbar miteinander verknüpft» werden. Online-sein ist ein unverzichtbarer Bestandteil des jugendlichen Alltags geworden, wobei viele Jugendliche funktionierende Regulationsstrategien entwickelt haben (Heeg & Steiner, 2019, S. 12f.).

Dieser grundsätzlich positiver Befund soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele Jugendliche das permanente Online-sein teilweise negativ erleben (vgl. ebd.). Dies muss jedoch im Kontext der gesamten jugendlicher Lebenslage und möglicher Stressoren gesehen werden. So zeigte die Juvenir-Studie (Knittel et al., 2015, S. 11ff.) auf, dass «die Aktivität in sozialen Medien [...] für Jugendliche beider Geschlechter nur äusserst selten mit stressbehafteten Situationen verbunden [ist]». Leistungsdruck in der Schule, Ausbildung und im Beruf ist viel häufiger die Ursache für Stress und entsprechende Folgen.

SICHERHEITSEMPFINDEN

Allgemeines Sicherheitsempfinden

Grundsätzlich fühlen sich die meisten Jugendlichen in Uster sicher. Es zeigt sich, dass das Sicherheitsgefühl von der Tageszeit abhängig ist. Jugendliche fühlen sich am Abend weniger sicher als am Tag, wobei noch immer rund 80% angeben, dass sie sich sicher oder eher sicher fühlen.

Sicherheitsempfinden und Geschlecht

Es gibt einen klaren Zusammenhang zwischen dem allgemeinen Sicherheitsempfinden und dem Geschlecht. So fühlen sich weibliche Jugendliche gesamt- haft unsicherer wie männliche Jugendliche (*Spearman's- $\rho=0.42$, $p=2.5e-10$, $N=213$*). Während die Sicherheit am Tag, in der Schule sowie Zuhause von männlichen und weiblichen Jugendlichen gleich beurteilt wird, fühlen sich jugendliche Frauen am Abend und in der Nacht sowie im Internet deutlich weniger sicher als ihre männlichen Kollegen.

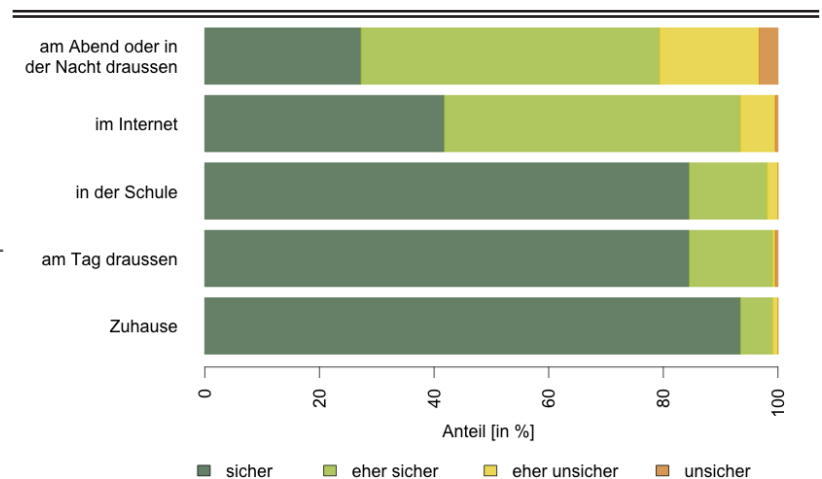


Abb. 2: Sicherheitsempfinden von Jugendlichen (eigene Darstellung)

Alter und Schulniveau

Das Sicherheitsempfinden bleibt über das Jugendalter in etwa gleich. Aus der Jugendbefragung geht jedoch nicht hervor, ob das Sicherheitsempfinden bei den einzelnen Jugendlichen stabil bleibt (die gleichen Jugendlichen, die sich mit 14 Jahren unsicher fühlen, fühlen sich auch noch mit 20 unsicher). Allgemein geht man jedoch davon aus, dass das Sicherheitsempfinden bei der einzelnen Person zumindest teilweise stabil bleibt (vgl. u.a. Ziegleder et al., 2011).

Während bei Erwachsenen ein Zusammenhang zwischen Sicherheitsempfinden und Bildungsniveau angenommen wird (Hummelsheim-Doß, 2016, S. 8), konnte in der Jugendbefragung kein solcher Zusammenhang festgestellt werden.

Orte jugendlicher Unsicherheit in Uster

Die Jugendbefragung brachte klar zum Ausdruck, dass Jugendliche primär den Bahnhof, den Stadtpark sowie verschiedene Stellen am See als unsichere Orte empfinden.

Während Bahnhof und Stadtpark auch von der erwachsenen Bevölkerung als unsicher empfunden wird (Pleger et al., 2020, S. 12), scheinen die Unsicherheitsgefühle am See ein jugendspezifisches Phänomen zu sein.

Es ist unklar, inwiefern dies mit Vorkommnissen die in den Zeitraum der Befragung fallen, zusammenhängt. So gab es im Zeitraum der Befragung gehäuft Fälle von Gewalt am See.

Eine weitere Erklärung für die Diskrepanz zwischen dem Erleben von Jugendlichen und dem von Erwachsenen könnte in der zeitlichen Nutzung liegen. Während der See von Erwachsenen primär am Tag genutzt wird, sind Jugendliche dort vermehrt am Abend anzutreffen.

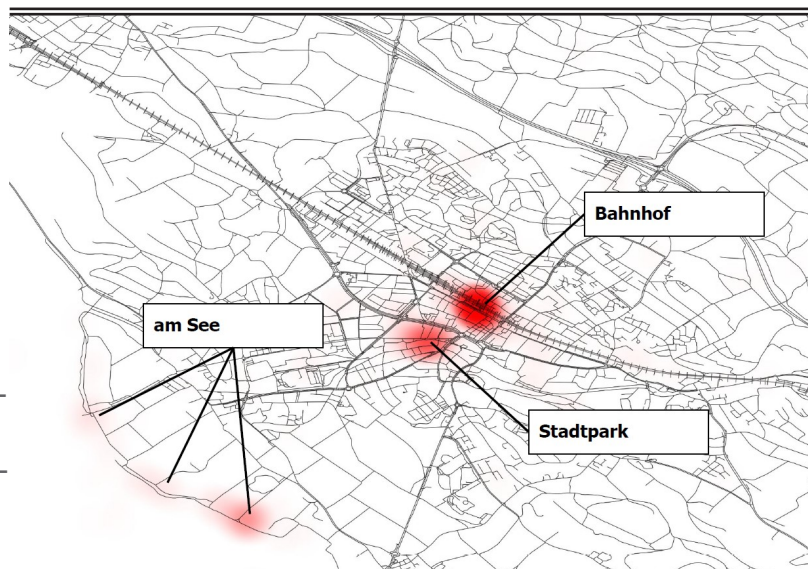


Abb. 3: Von Jugendlichen unsicher empfundene Orte in Uster (eigene Darstellung, Hintergrundkarte © OpenStreetMap-Mitwirkende)

Wahrnehmung der eigenen Sicherheit bei Onlineaktivitäten

Rund 90% aller Jugendliche empfinden das Internet als ein eher sicheren oder sicheren Ort. Der verhältnismässig hohe Anteil an Jugendlichen die das Internet ‚nur‘ als eher sicher beurteilen (rund 50% aller Jugendlichen) deutet jedoch darauf hin, dass es gewisse Ambivalenzen betreffend dem Sicherheitsempfinden im Internet gibt.

Umgang mit der eigenen Unsicherheit

Nicht mehr alleine an einen Ort zu gehen oder diesen zu meiden, sind die häufigsten Bewältigungsstrategien in Zusammenhang mit Unsicherheit. Es zeigt sich, dass Kolleginnen und Kollegen sowie (weniger häufig) Eltern wichtige Gesprächspartnerinnen und –partner sind, um über die eigene Unsicherheit zu sprechen.

Auffallend ist, dass Lehrpersonen, Jugendarbeitende wie auch die Polizei kaum zur Bewältigung von Unsicherheit hinzugezogen werden. Der Umgang mit Unsicherheit wird somit mehrheitlich im privaten Umfeld thematisiert und verarbeitet.

Im Umgang mit erlebter Gewalt zeigt sich ein ähnliches Bild. Auch hier sind Kolleginnen und Kollegen sowie die Eltern die wichtigsten Personen, um einen Umgang damit zu finden. Schule, Polizei und Jugendarbeit werden zwar häufiger wie ‚nur‘ bei Unsicherheit zur Bewältigung hinzugezogen, sind jedoch von untergeordneter Bedeutung.

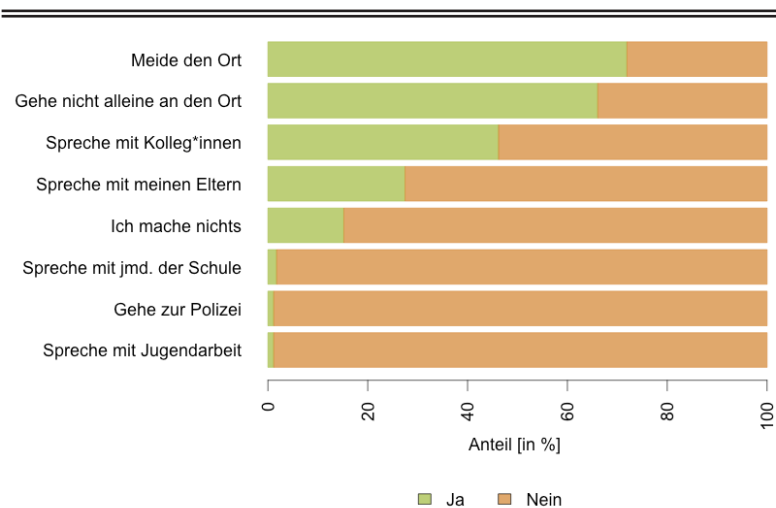


Abb. 4: Umgang von Jugendlichen mit Unsicherheitsgefühlen (eigene Darstellung)

JUGENDGEWALT

Von verschiedenen Angebote und Diensten wurde in den letzten Jahre vermehrt über Phänomene der Jugendgewalt berichtet. Dirk Baier (2019, S. 221) weist denn auch darauf hin, dass die polizeiliche Kriminalstatistik ab 2015 auf einen Zuwachs an Jugendgewalt schliessen lässt, auch wenn das Niveau von früheren Jahren (noch) nicht erreicht sei. Für das Jahr 2020 weist das Bundesamt für Statistik eine Zunahme an Jugendgewalt aus.

Situation in Uster

Die Jugendbefragung der Stadt Uster zeigt auf, dass Gewalt, Bedrohung und Belästigungen von vielen Jugendlichen erlebt wird. Auch wenn die einmalige Befragung keine Rückschlüsse auf Entwicklungen zulässt, vermittelt sie doch einen Eindruck zur Situation.

Der Anteil an Übergriffen die online erfolgen scheint im Vergleich zur physischen Welt leicht geringer zu sein. Sie sind jedoch wesentlich und weit verbreitet. Dies zeigt, dass sich die Jugendhilfe wie auch die Jugendförderung damit auseinandersetzen muss.

Handlungsbedarf

Aus der Befragung lässt sich keine Notwendigkeit von sofortigen Anpassungen und Massnahmen zur Bewältigung von Jugendgewalt ableiten. Aufgrund des allgemeinen Trends sowie der Berichterstattung unseres polizeilichen Jugenddiensts und der Jugendarbeit erscheint es jedoch wichtig, dem Thema eine erhöhte Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Im Bedarfsfall können die nötigen Massnahmen so rascher ergriffen werden. Zudem kann dem Phänomen bereits heute präventiv entgegengewirkt werden.

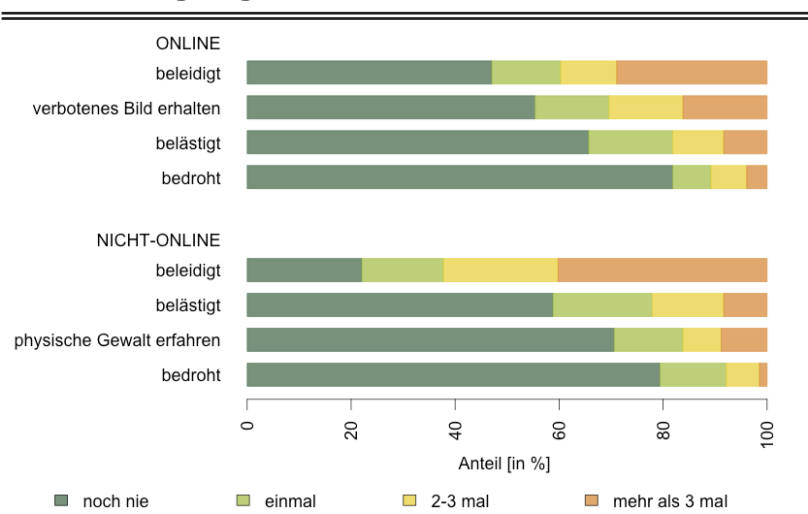


Abb. 5: Erfahrung mit Gewalt, Bedrohung oder Belästigung (eigene Darstellung)

Exkurs: Hintergründe und Zusammenhänge zur Jugendgewalt

Als allgemeine Risiken für delinquentes Verhalten konnten die folgenden Faktoren identifiziert werden:

- männliche Jugendliche (Ausnahme: Ladendiebstahl)
- Jugendliche mit niedriger Selbstkontrolle
- ausgeprägte Männlichkeitsnormen, die eine aggressive Reaktion auf (vermeintliche) Beleidigungen und Ehrverletzungen nahelegen
- Gewalterfahrungen im Elternhaus
- Kontakte zu delinquenten Freunden
- Alkohol- und Drogenkonsum

(vgl. Baier, 2019, S. 221f.)

Kaum eine Bedeutung zur Erklärung Jugendgewalt hat hingegen ein «Migrationshintergrund, die Betroffenheit von Armut, Gewaltmedienkonsum oder schlechte Schulleistungen» (vgl. ebd.). Allgemein geht man heute von einem komplexen bio-psycho-sozialen Ursachengeflecht aus. Die Ursachen reichen von genetischer Prägung bis hin zu den situativen Bedingungen des Gewaltgeschehens (u.a. Wahl, 2013, S. 171f.).

Seit 2015 wird (nach einem Rückgang zwischen 2008 und 2015) ein Anstieg von Jugendgewalt verzeichnet. Die Zunahme der Gewalt lässt sich wie folgt charakterisieren (vgl. Baier, 2019, S. 214ff.):

- Gewalt aus Gruppen heraus
- Anstieg geht mehrheitlich auf männliche Jugendliche zurück
- Anstieg geht eher auf Schweizer denn auf ausländische Jugendliche zurück

Den Rückgang der Jugendgewalt zwischen 2008 und 2015 wird wissenschaftlich mit den folgenden Faktoren erklärt:

- die Zunahme des Anteils an Jugendlichen, die höhere Schulabschlüsse ablegen
- der Rückgang des Einsatzes elterlicher Gewalt in der Erziehung
- die Zunahme der elterlichen Zuwendung als positiver Erziehungsstil
- die zunehmende Gewaltmissbilligung der Gleichaltrigen
- der Rückgang des Kontakts zu delinquenten Freunden
- die rückläufige Bereitschaft der Jugendlichen, die Schule zu schwänzen
- die Verringerung von Freizeitaktivitäten, die unstrukturiert und von Erwachsenen unkontrolliert verbracht werden („herumhängen“)
- die geringere Zustimmung zu gewaltakzeptierenden Einstellungen
- der Rückgang des Alkoholkonsums

(vgl. Baier & Kliem, 2019, S. 16f.)

Die Erkenntnisse zum Rückgang beziehen sich auf Deutschland. Da die Entwicklung von Jugendgewalt in Deutschland und der Schweiz jedoch einer vergleichbaren Entwicklung unterliegen (vgl. Baier, 2019, S. 214), liegt der Schluss nahe, dass diese Faktoren auch in der Schweiz eine grosse Relevanz haben.

BEDÜRFNISSE VON JUGENDLICHEN

Treffpunkte und Zusammensein

Unsere Befragung zeigt, dass Jugendliche ein grosses Bedürfnis nach Treffpunkten und Orten für den gemeinsamen Aufenthalt mit Gleichaltrigen haben. Studien weisen darauf hin, dass der öffentliche Raum für Jugendliche von grosser Bedeutung ist. Er wird jedoch vorwiegend für eher unspezifisches Freizeitverhalten wie das verbringen von gemeinsamer Zeit mit Kolleginnen und Kollegen benutzt (Steiner et al., 2012, S. 5).

Der öffentliche Raum wird, entgegen der Wahrnehmung vieler Erwachsener, kaum als Ort der Grenzüberschreitung gesehen, sondern ist ein Platz um unabhängig und autonom von der Erwachsenenwelt sein zu können (ebd., S. 17).

Dabei ist die Mehrheit der Jugendlichen selbstkritisch und lehnt das störende

Verhalten von Jugendlichen ab. Gleichzeitig fordert die Mehrheit mehr Respekt und Toleranz von Erwachsenen und Nachbarschaften betreffend ihren Bedürfnissen (ebd.).

Wichtig ist, dass bei der Nutzung von öffentlichen Raum nicht einseitig auf Probleme und Defizite fokussiert wird. So konnten wir aufzeigen, dass sich die überwiegende Mehrheit der Jugendliche im öffentlichen Raum sicher fühlt (siehe Kap. Sicherheitsempfinden). Anzumerken ist, dass der öffentliche Raum ein wichtiger Lernort darstellt.

Jugend und Leistungsdruck

Es gibt viele Hinweise, dass Jugendliche Stress und Leistungsdruck erleben und unter diesem leiden. Die Juvenirstudie (Knittel et al., 2015) konnte aufzeigen, dass «die Aktivität in sozialen Medien [...] für Jugendliche beider Geschlechter nur äusserst selten mit stress-

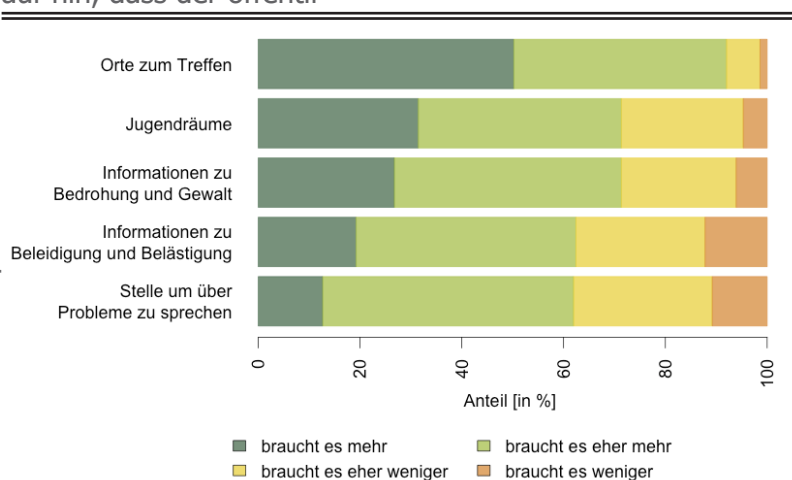


Abb. 6: Bedürfnisse der Jugendlichen in Uster (eigene Darstellung)

behafteten Situationen verbunden [ist]». Auch wir konnten keinen Zusammenhang zwischen der Intensität der Social-Media- und Messengernutzung und allfälligen Stressfolgen feststellen.

«Es gibt viele Jugendliche mit psychischen Problemen, welche aus zu hohem Druck und zu viel Stress resultieren. Ich finde es wichtig, dass darauf mehr aufmerksam gemacht wird.»

Jugendlicher aus Uster, 2021

Die Juvenirstudie (ebd.) geht davon aus, dass Leistungsdruck und Stress primär in Zusammenhang mit Schule und

Beruf gesehen werden müssen. Hurrelmann und Bauer (2015, S. 133ff.) gehen davon aus, dass Jugendliche in Folge der hohen Erwartungen an Leistungsfähigkeit und des grossen Bewährungsdrucks als Folge des globalisierten Arbeitsmarkts lernen müssen, mit derartig, auch existentieller, Unsicherheit umzugehen.

Die heutigen Anforderungen von Schule und Beruf führen zu Leistungsdruck und Stress.

Information und Unterstützung

Etwas mehr als die Hälfte der Jugendlichen sieht einen Bedarf nach zusätzlichen Informationen zum Umgang mit Beleidigungen, Belästigungen und Gewalt. Geringer scheint der Bedarf nach Beratungsangeboten zu sein. Wir konnten jedoch feststellen, dass der Bedarf nach Unterstützung mit erlebter Unsicherheit zunimmt. Ein Teil dieses Zusammenhangs lässt sich mit dem Geschlecht erklären. Weibliche Jugendliche haben einen grösseren Bedarf nach Informationen und Unterstützung, zudem sind sie deutlich stärker von Unsicherheitsgefühlen im öffentlichen Raum betroffen (siehe Kapitel Sicherheitsempfinden).

Kein Zusammenhang zeigt sich zwischen erfahrener Gewalt und einem zusätzlichen Bedarf nach Information und Unterstützung.

FAZIT

Jugend ermöglichen

Die Jugendphase ist mit grossen Herausforderungen verbunden und zeichnet sich «wie keine andere Lebensphase [mit einer] Spannung zwischen persönlicher Individuation und sozialer Integration» (Hurrelmann & Bauer, 2015, S. 132) aus. Der Jugend wird vor diesem Hintergrund ein psychosoziales Moratorium zugestanden. Damit ist gemeint, dass Jugendliche nach der Kindheit eine Übergangsfrist erhalten, in der sie experimentieren und das Erwachsensein erlernen können. Dies bevor sie definitiv an den Massstäben von Erwachsenen gemessen werden.

Für Jugendliche ist es daher wichtig, dass sie einerseits als Mitglieder der Gesellschaft ernst genommen werden, aber andererseits aber noch nicht mit gleichen Anforderungen wie Erwachsene konfrontiert sind. Die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung fordert zunehmend mehr Leistung. Für Jugendliche steigt die Unsicherheit, ob sie den Leistungsanforderungen der globalisierten Wirtschaft gerecht werden können (vgl. u.a. Hurrelmann & Bauer, 2015, S. 133; Knittel et al., 2015, S. 13).

Jugend ermöglichen bedeutet, Jugendlichen Möglichkeiten des Experimentierens zu bieten. Jugendliche müssen heute vielfältige strukturelle Unsicherheiten aushalten. Einen Umgang mit dieser Unsicherheit zu finden, der mehr ist als nur die Anforderungen der Gesellschaft und Wirtschaft zu erfüllen, ist wünschenswert.

Die strukturellen Anforderungen dürfen nicht ausgeblendet werden, da sie für den weiteren Lebenslauf von Bedeutung sind. Jugendliche müssen sowohl den nötigen Schonraum erhalten, als auch mit den herausfordernden gesellschaftlichen Realitäten konfrontiert werden. Anders ausgedrückt: Die gute Integration in Wirtschaft und Gesellschaft wird immer bedeutsamer. Das Ausbilden einer davon unabhängigen eigenständigen Identität und Persönlichkeit wird so immer herausfordernder – aber auch wichtiger. Jugend ermöglichen bedeutet letztlich, Jugendlichen Instrumente im Umgang mit diesem Spannungsfeld mit auf den Weg zu geben.

Jugendliche müssen heute, viel mehr als früher, einen Umgang mit Unsicherheiten lernen.

Social Media

Werden Social Media und Messenger-Dienste in der Arbeit mit Jugendlichen eingesetzt, steht zunächst die Gestaltung einer tragfähigen professionellen Beziehung im Vordergrund, weniger die Verbreitung von Inhalten. Was nicht heisst, dass darauf verzichtet werden soll – ähnlich wie wichtige Drucksachen sind auch Online-Inhalte von Bedeutung; deren Form kann variiert werden, etwa mit Videobeiträgen.

Aber Informationen erreichen Jugendliche erst dann wirksam, wenn tragfähige professionelle Beziehungen bestehen. Auch Verhaltensänderungen und die Weise, wie Jugendliche Herausforderungen begegnen, können erst auf der Grundlage von verlässlichen und vertrauensvollen Beziehungen beeinflusst werden. Diesem Umstand muss der Einsatz von Social Media im professionellen Kontext der Jugendförderung Rechnung tragen. Das Werben um Anerkennung für die eigene Arbeit darf nicht im Vordergrund stehen. Und weil sich die Plattformen – und deren Funktion bei den Jugendlichen – ständig wandeln, müssen die Angebote in jeder Hinsicht regelmässig überprüft und angepasst werden.

Unterstützung bei Unsicherheit und Gewalterfahrung

Bei Unsicherheit, Bedrohung oder Gewalt suchen Jugendliche nur in geringem Ausmass nach Unterstützung und Hilfen. Dies ist für das Handeln von Lehrpersonen, Jugend- oder Schulsozialarbeitenden, Polizistinnen und Polizisten des Jugenddienstes sowie weiteren Professionellen im Kontext der Jugendförderung und -Hilfe unbefriedigend. Deshalb stellen sich grundsätzliche konzeptionelle Fragen.

Wenn Jugendliche mit Angeboten erreicht werden sollen, dann muss dies viel stärker als heute über Gleichaltrige geschehen: Zur Unterstützung und Förderung gibt es verschiedene Angebote, die auf einem Ansatz der sogenannten Peer-Education aufbauen. Diese sind zu implementieren oder heutige Angebote entsprechend umzustrukturieren.

Bei der Nutzung von Social Media sollte die Beziehung zu den Jugendlichen im Vordergrund stehen.

Neue Formen der Unterstützung und Hilfe müssen gefunden werden.

Bewältigung von Jugendgewalt

Um Jugendgewalt zu begegnen, muss sowohl an den Sozialisationsbedingungen wie auch im Austausch mit Jugendlichen selbst gearbeitet werden. Bei den Sozialisationsbedingungen sind Massnahmen wichtig, welche die Eltern befähigen, sie aber auch in die Verantwortung nehmen. Zudem ist eine Kultur der Gewaltablehnung zu entwickeln und die Verfügbarkeit von Alkohol zu regulieren.

In vielerlei Hinsicht gibt es bei der Bewältigung von Jugendgewalt jedoch Zielkonflikte. So benötigen Jugendliche in ihrer Entwicklung Freiräume und die Möglichkeit, ihre Kolleginnen und Kollegen im unstrukturierten Rahmen zu treffen. Gleichzeitig aber ist bekannt, dass die unstrukturierte Freizeitgestaltung delinquentes Verhalten begünstigt. Angebote wie die mobile Jugendarbeit oder der Jugenddienst der Polizei sollten eine «Moderation» des öffentlichen Raums wahrnehmen. Dies ermöglicht, im direkten Kontakt mit Jugendlichen negative Entwicklungen zu erkennen. Das kann in der Folge zu frühzeitigen Interventionen führen, wobei der interdisziplinären Zusammenarbeit eine grosse Bedeutung zukommt.

Was man tun könnte:

- 1) Jugendlichen auf Augenhöhe begegnen und ihre Bedürfnisse, Sorgen und Herausforderungen ernst nehmen:
 - Jugendräume zur Verfügung stellen sowie die Toleranz für Jugendliche im öffentlichen Raum fördern.
 - Experimentierfelder zugestehen und mit Jugendlichen an einem Umgang mit den Anforderungen der heutigen Gesellschaft arbeiten.
 - Jugendlichen die Mitarbeit in Projekten ermöglichen, in denen sie Verantwortung übernehmen können.
- 2) Social Media in der alltäglichen Arbeit einsetzen. Im Sinne der Lebensweltorientierung nicht darauf hoffen, dass Jugendliche die eigenen (datenschutztechnisch unbedenklichen) Angebote nutzen, sondern im Bewusstsein der diversen Probleme dort mit Jugendlichen in Kontakt treten, wo sie sind:
 - Auf den aktuellen Plattformen präsent sein und Jugendlichen Kontaktmöglichkeiten bieten.
 - Bei heiklen Themen auf geeignete Instrumente wechseln um Probleme mit Datenschutz und fehlender Vertraulichkeit zu vermeiden. Entsprechende Instrumente haben.
- 3) Die positiven Effekte der gegenseitigen Unterstützung unter Jugendlichen sowie Peer-Education nutzen und diese Prinzipien auf weitere Angebote übertragen. Unterstützung im Alltag von Jugendlichen ermöglichen und (externe) Sonderangebote möglichst vermeiden:
 - Jugendliche bei der Übernahme von Hilfen für Gleichaltrige unterstützen und vor Überforderung schützen.
 - Förderung und Unterstützung mit Ansätzen der Peer-Education entwickeln.
 - Professionelle die schon in den Alltag von Jugendlichen integriert sind (z.B. Lehrpersonen, Jugendarbeitende, Schulsozialarbeitende, Jugenddienst) zur Leistung von Unterstützung befähigen anstatt weitere hochschwellige und teure Angebote ausbauen.
- 4) Bewältigung von Jugendgewalt als gemeinsame Aufgabe aller Akteure verstehen:
 - Von der Frühen Förderung bis ins Jugendalter geeignete Formen der Elternbildung implementieren.
 - Die bestehende Regulierung beim Zugang zu Alkohol konsequent durchsetzen.
 - Gemeinsame Moderation des öffentlichen Raums durch die verschiedenen Akteuren wie offene Jugendarbeit und Jugenddienst der Stadtpolizei mit dem Ziel der frühzeitigen Erkennung und Intervention.
 - Ansprechende Freizeitangebote (an Wochenend-Abenden) anbieten.
 - Gewalttätige Jugendliche begleiten.

LITERATURVERZEICHNIS

Baier, D. (2019). Jugendkriminalität in der Schweiz : Entwicklung und Einflussfaktoren. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 30(3), 214–223.

Baier, D., & Kliem, S. (2019). Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt. *Public Health Forum*, 71(1), 15–17.

Heeg, R., & Steiner, O. (2019). Always on. Wie erleben Jugendliche das ständige Online-Sein? Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ).

Hummelsheim-Doß, D. (2016). Kriminalitätsfurcht in Deutschland: fast jeder Fünfte fürchtet, Opfer einer Straftat zu werden. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 55, 6–11.

Hurrelmann, K., & Bauer, U. (2015). Einführung in die Sozialisationstheorie. Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung. Beltz Verlag.

Knittel, T., Schneidenbach, T., & Mohr, S. (2015). Zuviel Stress – zuviel Druck! Wie Schweizer Jugendliche mit Stress und Leistungsdruck umgehen. Jacobs Foundation.

Pleger, L. E., Mertes, A., Menzi, C., & Fischer, D. (2020). Evaluation der wahrgenommenen Sicherheit der Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Uster. Instituts für Verwaltungsmanagement ZHAW. https://www.uster.ch/_docn/2954332/Bericht_Schlussbericht-Evaluation-der-wahrgenommenen-Sicherh.pdf

Steiner, M., Knittel, T., Müller, D., & Nell, P. (2012). Unser Platz – Jugendliche im öffentlichen Raum. Jacobs Foundation. https://jacobsfoundation.org/app/uploads/2017/07/JF_Juvenir_Studie_Langfassung_FINAL_web_deustch.pdf

Wahl, K. (2013). Aggression und Gewalt. Ein biologischer, psychologischer und sozialwissenschaftlicher Überblick. Spektrum Akademischer Verlag.

Weber, J., & Roeske, A. (2020). Erreichbarkeit von Jugendlichen im Digitalen: Zugänge für Soziale Arbeit. *SuchtMagazin*.

Ziegler, D., Kudlacek, D., & Fischer, T. A. (2011). Zur Wahrnehmung und Definition von Sicherheit durch die Bevölkerung. Erkenntnisse und Konsequenzen aus der kriminologisch-sozialwissenschaftlichen Forschung. *Forschungsforum Öffentliche Sicherheit Schriftenreihe Sicherheit*, Nr. 5.